

A photograph of a stone fireplace with a fire burning inside. The fireplace is made of light-colored stone and has a dark metal handle on the right side. The fire is bright and warm, with several logs of wood burning. The text "Herzlich willkommen" is overlaid on the image in a dark red, bold font.

**Herzlich  
willkommen**

# Geschichte der Burg Hornstein



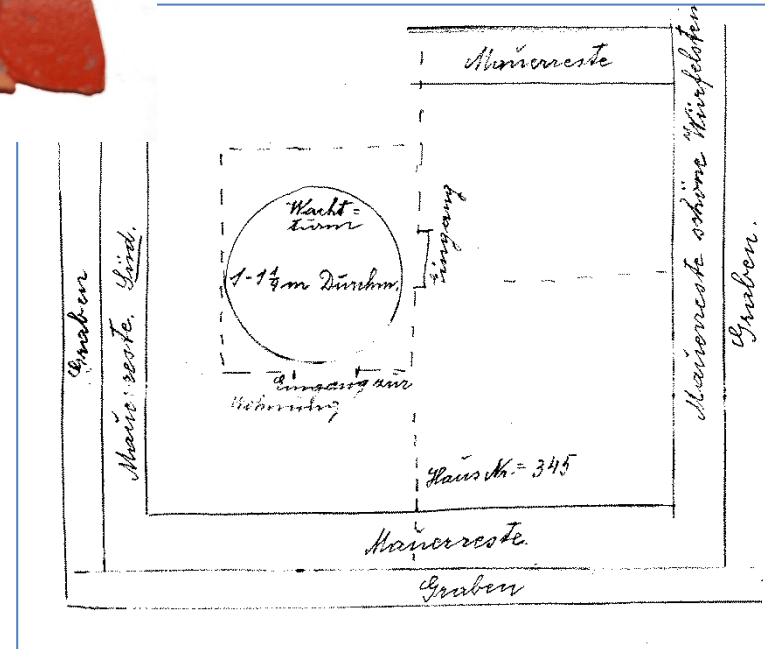
Vortrag im Rahmen der Kamingespräche des Heimatarchivs Hornstein  
6. November 2014 von Günther Stefanits

# Besiedlungsnachweise



Aus der Hallstattkultur (750 – 500 vor Christus) ist uns ein Teil einer Keramikschüssel erhalten geblieben, der am Fuß des Kreuzbergs, also in der Nähe des Burgbergs gefunden wurde. Beim Bau des Hauses Sonnenbergstraße 3 wurde ein Hockergrab mit Skelett und Grabbeigaben angeschnitten. Auch beim Neubau des Hauses Sonnenbergstraße 7 wurden Funde gemacht. Die Gegend rund um den Schlossberg war also besiedelt.

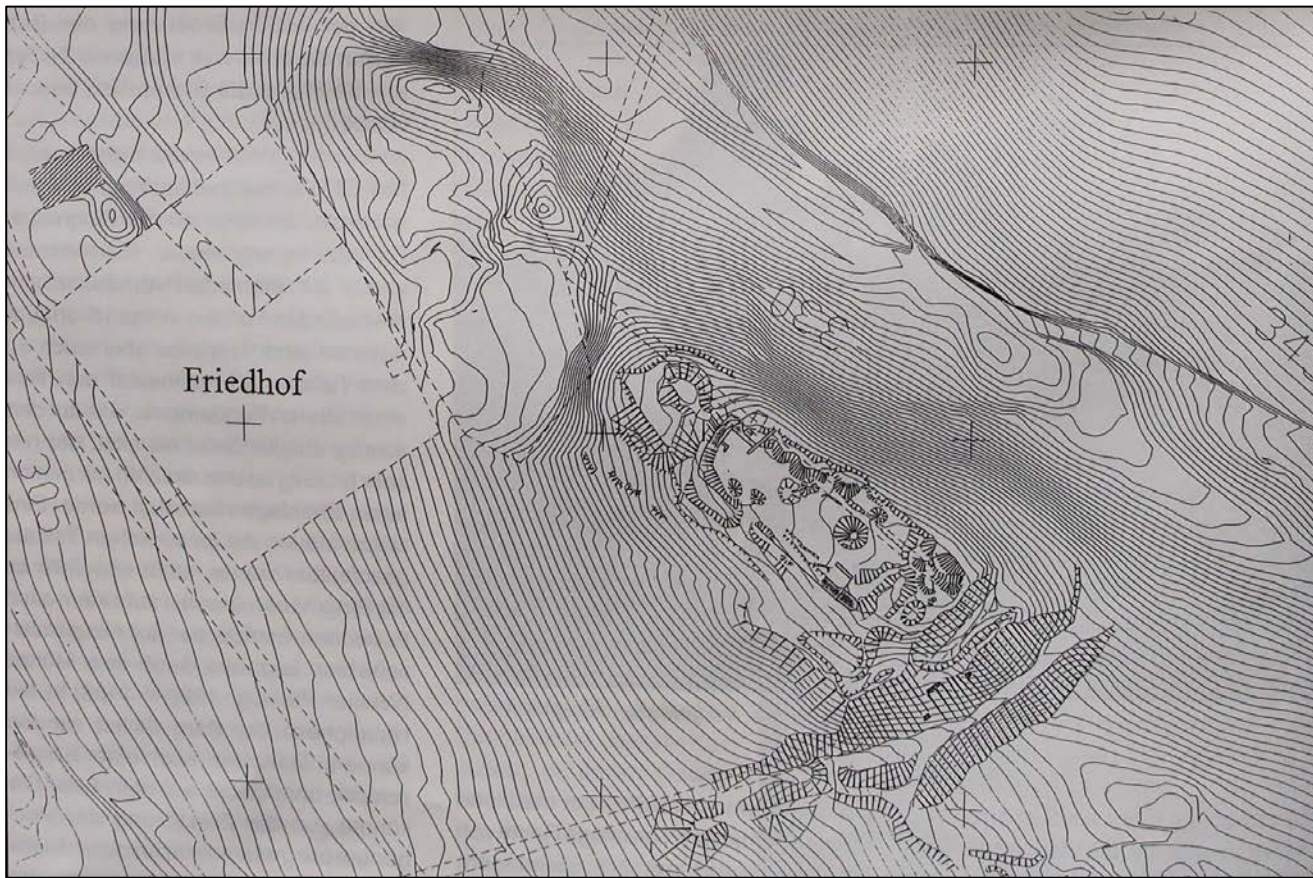
# Schanz



Funde aus der Römerzeit (80 – 400 AD) beweisen, dass auf der Schanz am

Ortsrand ein Wachturm am Rande der Römerstraße, die an Hornstein vorbei nach Leithaprodersdorf führte, stand. Dieser Turm wurde im Mittelalter wieder aufgebaut und diente als Ausguck für die Hornsteiner Burgbesatzung.

# Burggrabungen 1994-1998



In den Jahren 1994, 1996, 1997 und 1998 wurden im Rahmen eines EU-Projekts Grabungen auf dem Burgberg durchgeführt, die leider unvollendet blieben. Unter anderem wurde Keramik aus dem 12. Jahrhundert, also vor Erbauung der Steinburg, gefunden. Was stand also vor der Burg auf dem Berg?

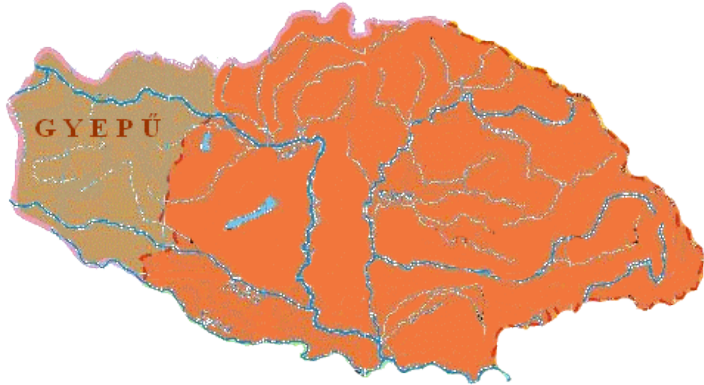
# Magyareneinfälle in Europa



**S**o ich nun auff die zeit Otto des Kayseres pinto  
men. so wil ich von den dingen sagen. die zu sei  
nen zeitzen zu ausspreeg geschehen sind Do sies d  
kayser otto bezeytet wider bezengonium den kunig vo  
lamparden als wider om vniuersal vnd geitigen von  
der alle gerechtigkeit vmb gelt gab Doch so forcht  
im der selb vniuersal. wan er die machtheit des kay  
seres wol wisset. vnd dwech zeit des herzogen vo Luth  
tringen. kam er zu dem kayser vnd begeret seid Do

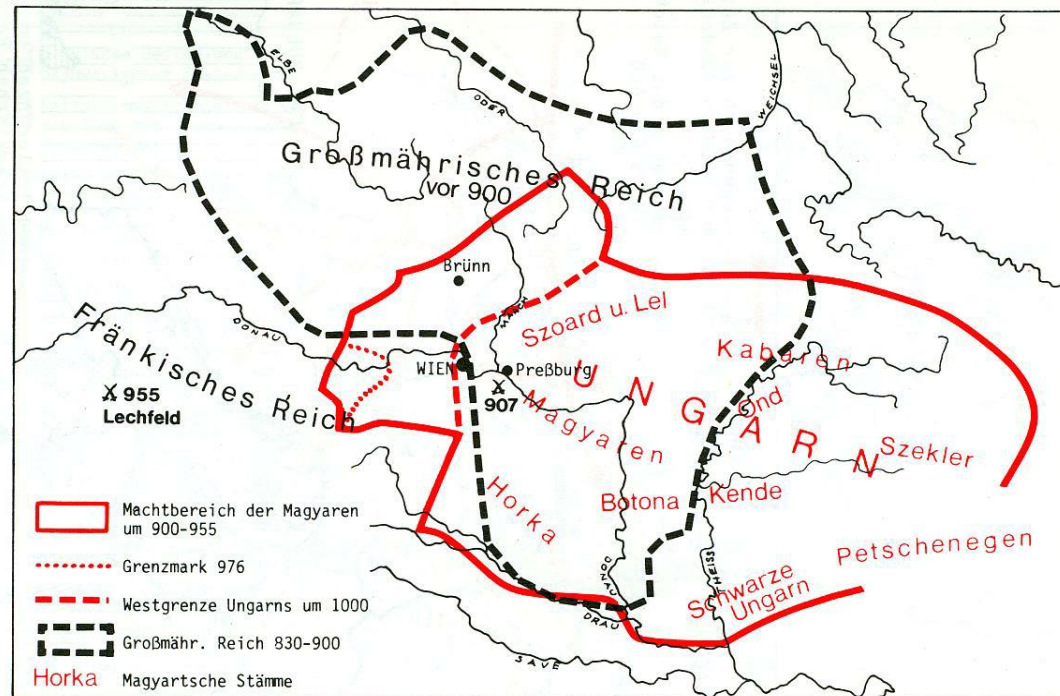
Ab 900 drangen die Magyaren, ein halbnomadischer Reiterstamm, aus dem Karpatenbecken wiederholt nach Mitteleuropa ein und besetzten das heutige Niederösterreich bis an die Enns. 955 überfielen sie die Stadt Augsburg in Bayern. Auf dem Lechfeld nahe Augsburg kam es zur Entscheidungsschlacht. Nach drei Tagen war das ungarische Heer vernichtet; seine Anführer wurden gefangengenommen und hingerichtet.

# Rückzug und Konsolidierung

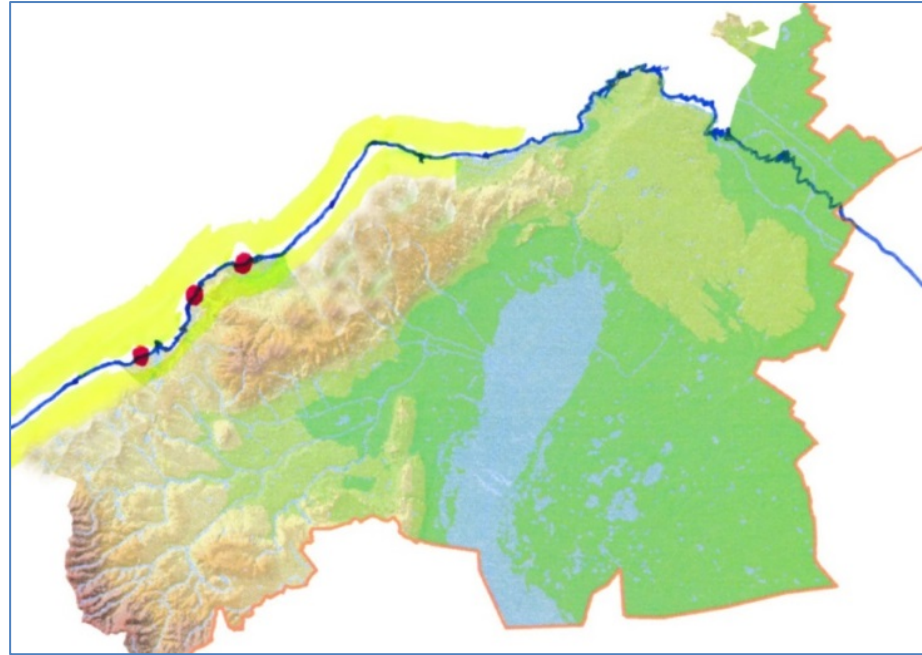


Als Folge mussten die Magyaren die Enns-Grenze und ihr Grenz-Ödland (Gyepűelv) in Niederösterreich aufgeben und zogen sich hinter die Leitha nach Westungarn zurück.

Hier bauten sie einen neuen Grenzschutz (Gyepű) mit zwei Grenzlinien auf: die äußere Linie entlang der Leitha mit ungangbaren Wäldern, Sümpfen und Überschwemmungsgebieten; die innere Linie verteidigten sie mit Erdburgen, z. B. in Kapuvár = Torstadt.



# Gyepű-Linie an der Leitha

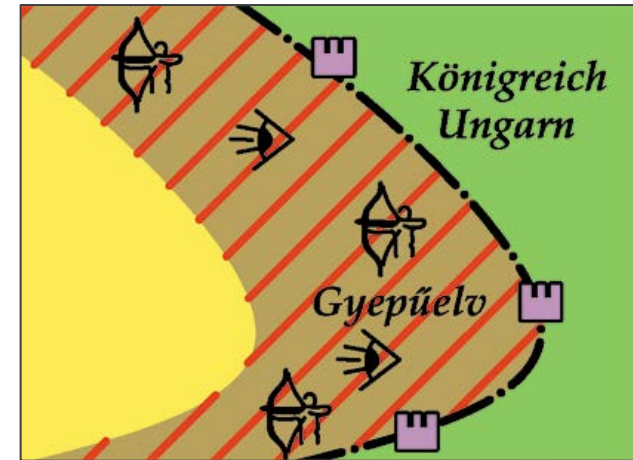


Die Leithaauen waren damals breite Sümpfe und Wälder; in unserer Nähe gab es um das Jahr 1000 nur zwei seichte Furten entlang den alten Römerstraßen, nämlich Ebenfurth und Leithaprodersdorf.



# Gyepüelv

In der Nähe der Furten wurden aus dem Osten des Reichs Wehrbauern als Grenzwächter (*speculatores*) angesiedelt. Sie mussten gegnerische Truppenbewegungen beobachten und Eindringlinge abwehren, bis das königliche Heer aus dem Hinterland anrückte.



Die Erdburgen wurden von Wehrbauern, abgabenfreien Grenzwächtern bewohnt, die in friedlichen Zeiten Ackerbau betrieben. In unserer Gegend waren es meist Petschenegen oder Szekler.

# Erdburgen

Die Erdburg war meist ein Wachturm auf einem oft künstlich angelegten Burghügel umgeben von einem Holzpalisadenzaun auf einem Damm hinter einem Graben. Der Nachteil bestand darin, dass sie leichter anzugreifen war, da sie nicht auf einer Anhöhe lag.



Die Anlage einer Erdburg ist heute noch beim Leithaprodersdorfer „Gschlössl“ zu sehen.

# Kämpfe im Wiener Becken



Trotz des Gyepű kam es immer wieder zu Angriffen auf beiden Seiten. Noch 991 kam es im Wiener Becken zu Kämpfen zwischen Herzog Heinrich dem Zänker von Bayern und Kärnten und dem Großfürsten Géza von Ungarn.

Erst die Heirat 995 zwischen Gézas Sohn Stephan I. (dem Heiligen) und Heinrichs Tochter Gisela brachte ein Ende der Kämpfe.



# Höhenburgen

Ab Mitte des 13. Jahrhunderts, nach dem Mongolensturm, wurden die Erdburgen des Gyepű aufgegeben. Das ungarische Reich wurde nun mit Höhenburgen verteidigt.

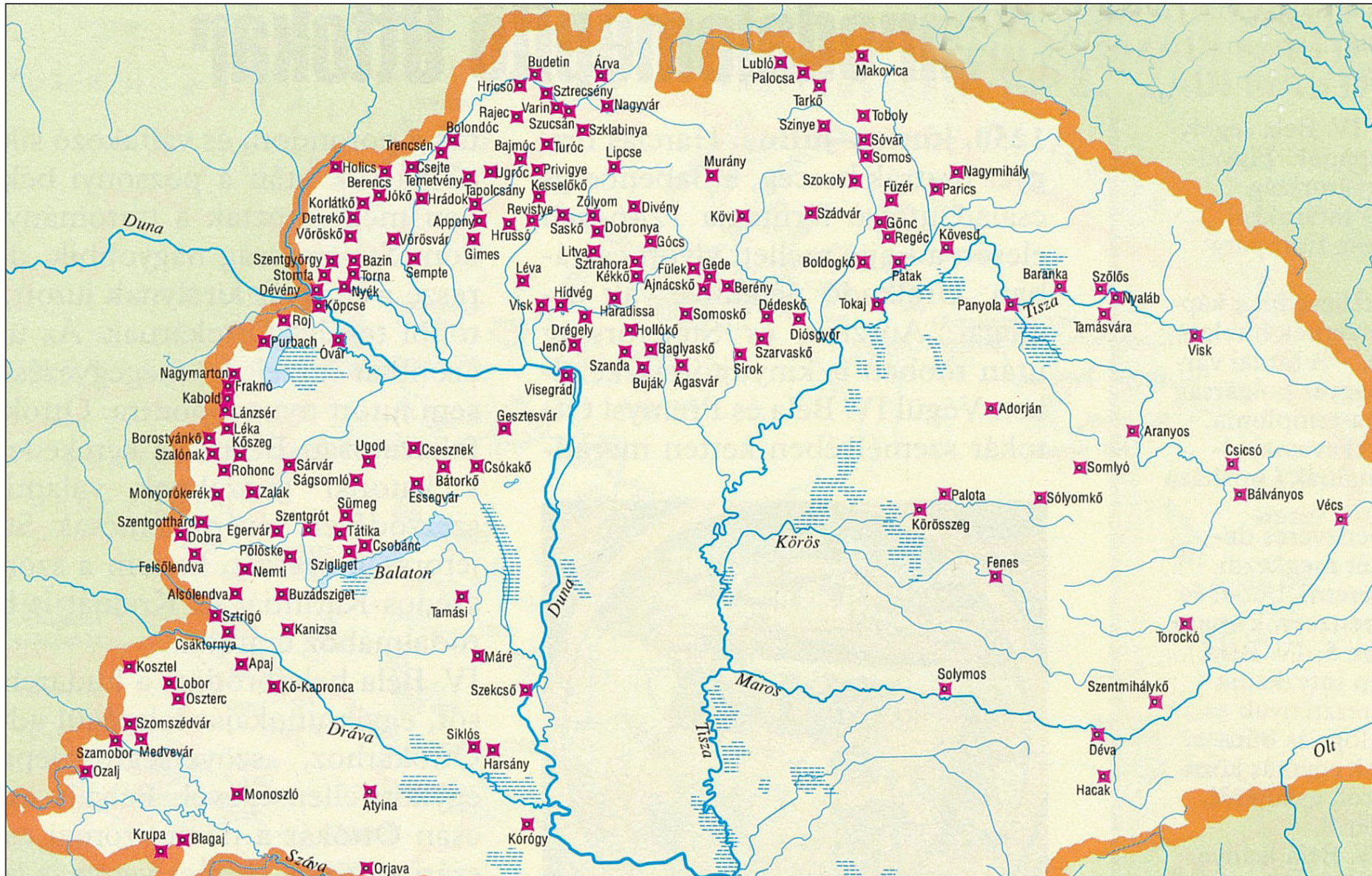
Aus der Zeit um 1270 sind uns zwei ungarische Höhenburgen in Grenznähe bekannt: Scharfeneck bei Hof und Roy bei Stotzing oder Donnerskirchen. Beide schützten den Zugang nach Ungarn

nordöstlich des Leithagebirges.

Auch in Hornstein dürfte bereits eine alte Höhenburg als Kontrollpunkt der Handelsstraße nach Eisenstadt im Süden des Leithagebirges bestanden haben. Die neue Burg (novum castrum) wurde dann 1341 errichtet.



# Ungarische Grenzburgen um 1300



# Grenzkämpfe

Der Babenberger Herzog Friedrich II. der Streitbare führte wiederholt Kriege gegen Ungarn. 1246 starb er bei einem dieser Angriffe an der Leitha. Im Jahre 1260 besiegte sein Erbe Ottokar von Böhmen den ungarischen König Béla IV. auf dem Marchfeld und drang 1273 sogar bis Ödenburg vor.



Es ist sehr wahrscheinlich, dass bei diesem Vormarsch die Böhmen/Österreicher den alten Wachtposten auf dem Schlossberg in Hornstein besetzten. Üblicher Weise entwickelt sich neben einer Festung eine Siedlung für die Familien der Besatzung, ein sogenanntes Suburbium. Dies könnte die „terra Zorm“ von 1271 gewesen sein.

# Burgbau 1340

Nach dem Bündnis Böhmens und Ungarns 1335 gegen Österreich drang der ungarische König Karl I. Robert, unterstützt vom böhmischen König Johann, tief nach Österreich ein. Wahrscheinlich wechselte bei diesen Kämpfen auch der Hornsteiner „Schlossberg“ die Besitzer. Es ist anzunehmen, dass die Bewohner der Siedlung „Zorm“ dabei umgekommen oder geflüchtet waren - damit verödete die Siedlung.



Jedenfalls erbaute Stephan Laczkfi, seit 1331 Obergespan von Ödenburg und Eisenburg, zu Beginn seiner dritten Amtsperiode (1340-1345) „in monte Sár“ (auf dem Berg nahe der Leitha) eine neue Burg im Auftrag König Ludwigs des Großen, nachdem er diesen Berg den Österreichern, die ihn zuvor besetzt hatten, abgenommen hatte.



# Bauwerk



Es ist anzunehmen, dass die Anlage den Vorgaben der alten Erd-Holz-Befestigung folgte, wobei sicherlich Vorbilder der Anjou-Steinburgen aus dem Königreich Neapel, die Laczkfi dort um 1300 kennenlernte, berücksichtigt wurden.

In Neapel hatten bereits ab 1014 die Normannen Steinburgen gebaut, Anfang des 13. Jahrhunderts kam der Staufer-Stil auf, der gegen Ende des Jahrhunderts vom Anjou-Stil abgelöst wurde. König Ludwig von Ungarn kam aus dem Geschlecht der Anjou.





# Bautechnik

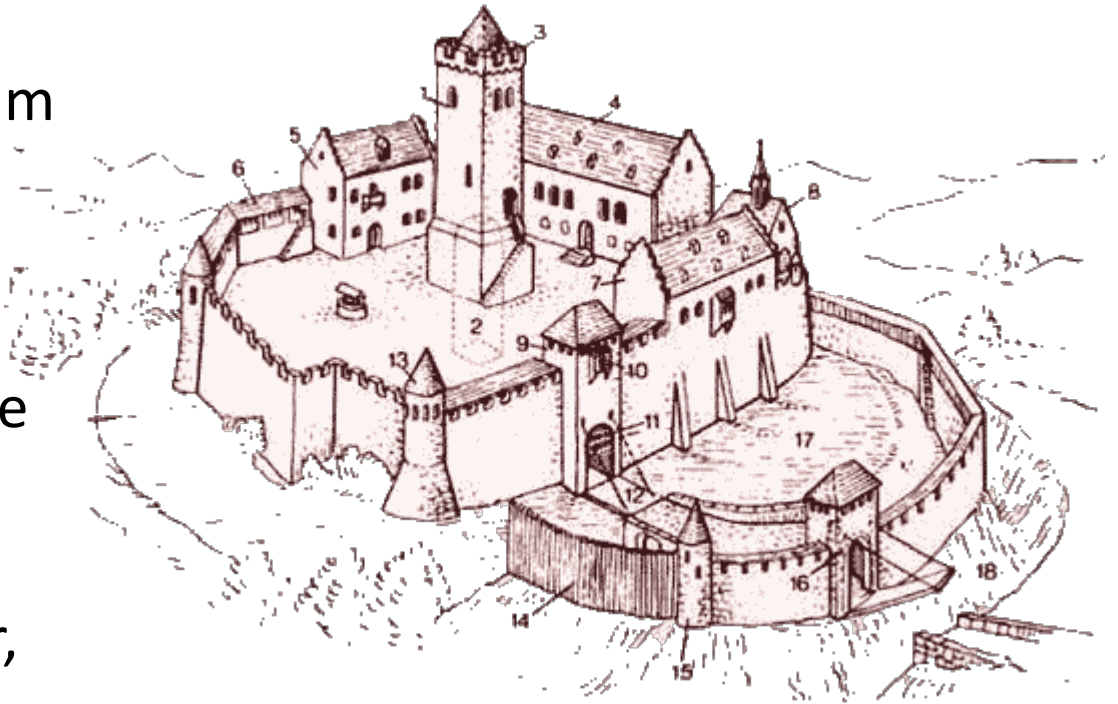
Die Steine für die Mauern wurden direkt aus dem Berg geschlagen, nur Bögen, Überlager und Rahmen wurden aus Sandstein gefertigt. Zum Binden der Steine brauchte man Mörtel aus Wasser, Sand und Zement. Diesen stellte man aus zerkleinertem Kalkstein her, der in Öfen gebrannt und dann zermahlen wurde.



Das Holz für den Dachstuhl wurde in Wasser eingeweicht und erst nach dem Trocknen geschnitten. Das bedeutete eine längere Lebensdauer.

# Bautypus

Die mittelalterliche Steinburg hatte im Zentrum einen Wachturm, den sogenannten Bergfried, umgeben von einer Wehrmauer, in welche alle wichtigen Nebengebäude wie Wohnhaus, Rüstkammer, Vorratslager, integriert waren.



Meist gab es noch einen umzäunten Vorhof vor dem Burgtor, in welchem die Pferde und das Schlachtvieh gehalten wurden.

# Der Schlossberg



Der Hornsteiner „Schlossberg“ sieht von oben tatsächlich wie ein Horn aus, das aus dem Leithagebirge in die Ebene ragt. Durch die gute Sicht in die Ebene ist er als Grundlage für den Festungsbau hervorragend geeignet. Auf dem Gebiet des heutigen Steinbruchs dürften weitere Teile der Befestigungsanlage gelegen sein.

# Vom Lehen zum Besitz

Die Anlage einer Burg war Königsrecht. Die neue Burganlage von Hornstein war also kein Privatbesitz von Stephan Laczkfi, sondern eine königliche Festung, dies beweist auch das Amt eines Kastellans auf der Burg im Jahr 1352. Die mittelalterlichen Landesherren befahlen oder genehmigten befestigte Wohnsitze, sogenannte Lehensburgen.

Lehen war Leihgabe, nicht freies Eigentum, ursprünglich freiwillige Belohnung für pflichtgemäße Heerfolge. Später wandelte sich die Belehnung in einen Rechtsanspruch des Lehensträgers um, das Lehensgut wurde erblich.



# Familie Wolfurt

1359 befand sich die Burg Hornstein im Besitz der Familie Wolfurt. Konrad VIII. Wolfurt stammte aus Vorarlberg und erhielt von König Ludwig I. für seine Verdienste in beiden neapolitanischen Feldzügen, wo er gemeinsam mit Stephan Laczkfi gekämpft hatte, die Obergespanswürde im Komitat Wieselburg. 1363 trat er dem jüngsten seiner vier Brüder, Eglolf III., seine Rechte als Inhaber der Burg ab. Dieser verkaufte sie schließlich um das Jahr 1365 an die Familie Kanizsai, da er in seine Heimat Vorarlberg zurückkehrte.



# Familie Kanizsai



Die Bildung der Herrschaft Hornstein erfolgte erst nach 1365 unter der Familie Kanizsai. Die Brüder Stephan III. und Johann XII. von Kanizsa hatten ebenfalls in den neapolitanischen und den dalmatinischen Feldzügen Ludwigs des Großen gegen Venedig 1345 als Feldherren gekämpft. Sein Nachfolger König Sigismund förderte die Familie Kanizsai bei ihren Bestrebungen, neue

Besitzungen anzuhäufen. Die Burg Hornstein selbst dürfte nach der Übersiedlung der Familie Kanizsai nach Eisenstadt um 1390 wegen ihrer Bauweise als Festung, die für ihre Bewohner wenig Bequemlichkeit bieten konnte, nur noch als Jagdschloss gedient haben; König Sigismund war auf alle Fälle im Jahre 1425 auf der Burg Jagdgast. Er erließ hier einen Geleitbrief für den Minnesänger Oswald von Wolkenstein und signierte am 17. Februar 1425 den mit Herzog Friedrich IV. von Österreich ausgehandelten „Hornsteiner Frieden“.

# Ladislaus Postumus

Die Grenzkämpfe zwischen Österreich und Ungarn gingen auch unter König Sigismund unvermindert weiter, erst 1421 kam es durch die Verheiratung Herzog Albrechts V. mit der Erbtochter des ungarischen Königs zur Aussöhnung zwischen den Gegnern. Nach dem Tod Albrechts flüchtete jedoch die Königs-  
witwe Elisabeth mit ihrem Sohn Ladislaus und der Königskrone zu ihrem Schwager Herzog Friedrich nach Österreich. Die Kanizsai protestierten gegen Ladislaus als Erben der ungarischen Krone sowie gegen die Verpfändung von Ödenburg an Friedrich III. und verloren daher ihre Besitzungen.



# Böhmische Söldner

Die Königswitwe Elisabeth hatte bereits um 1440 Söldner unter dem böhmischen Feldherrn Jan Giškra, der ihrem Sohn Ladislaus Unterstützung versprochen hatte, in alle ungarischen Grenzbürgen setzen lassen. Da diese Besatzungen ihren Sold aber nur unregelmäßig erhielten, plünderten sie die Dörfer in der Umgebung und raubten reisende Kaufleute aus.



Sie widersetzten sich dabei auch den Befehlen des Kaisers Friedrich III., der von den Städten und Kaufleuten gedrängt wurde, etwas zu unternehmen.



# Ersteigung 1441 – Eroberung 1445



1441 erstiegen die Truppen Kaiser Friedrichs unter Christoph II. von Liechtenstein die Burg Hornstein und schlugen fünf Anführern der Söldner die Köpfe ab, zogen sich aber nach Verhandlungen mit dem rechtmäßigen Besitzer Emmerich Kanizsai, der Angst hatte, seine Burg zu verlieren, wieder zurück.

In den folgenden Jahren dürfte sich jedoch die böhmische Besatzung nicht sehr gebessert haben. 1445 riss Friedrich III. schließlich der Geduldsfaden, er griff die Burg an und zerstörte den Großteil der Befestigungsanlagen.

Bei den Ausgrabungen 1996 wurden zwei ausgebesserte Breschen in der Ringmauer gefunden, die sicher aus dieser Zeit stammen.



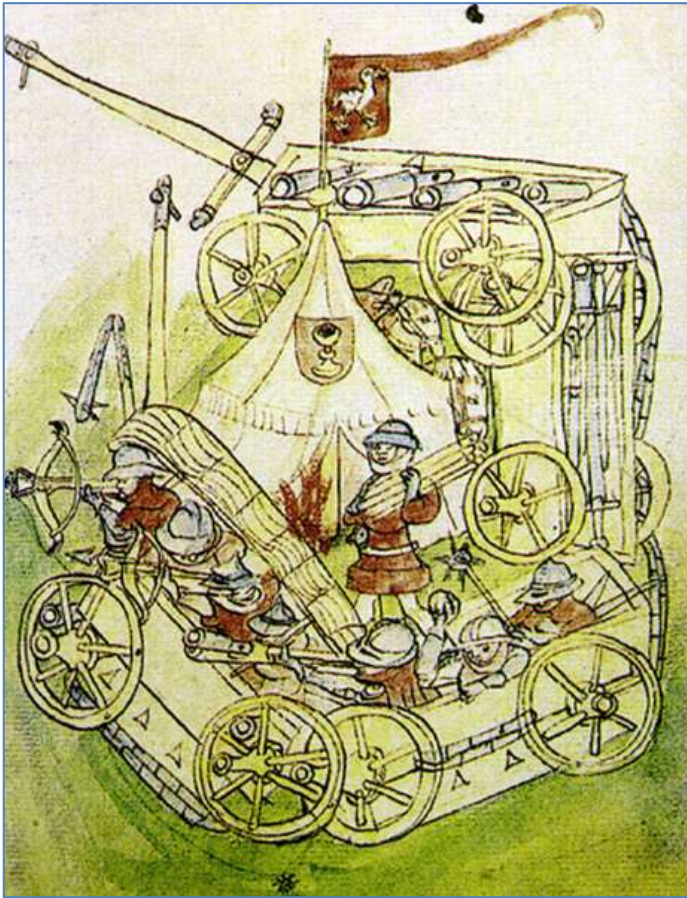
# Endgültige Zerstörung 1446

Auf seinen Feldzügen gegen Kaiser Friedrich drang der ungarische Gubernator (Reichsverweser für König Ladislaus) János Hunyadi 1446 nach Österreich vor und setzte Hornstein in Brand, wobei er sogar für einige Tage im Graben unterhalb der Burg sein Lager aufschlug.

Wahrscheinlich war die böhmische Besatzung übergelaufen, da ja auch Hunyadi König Ladislaus vertrat, und durfte auf der Burg bleiben, denn 1448 erfahren wir mehr von ihr.



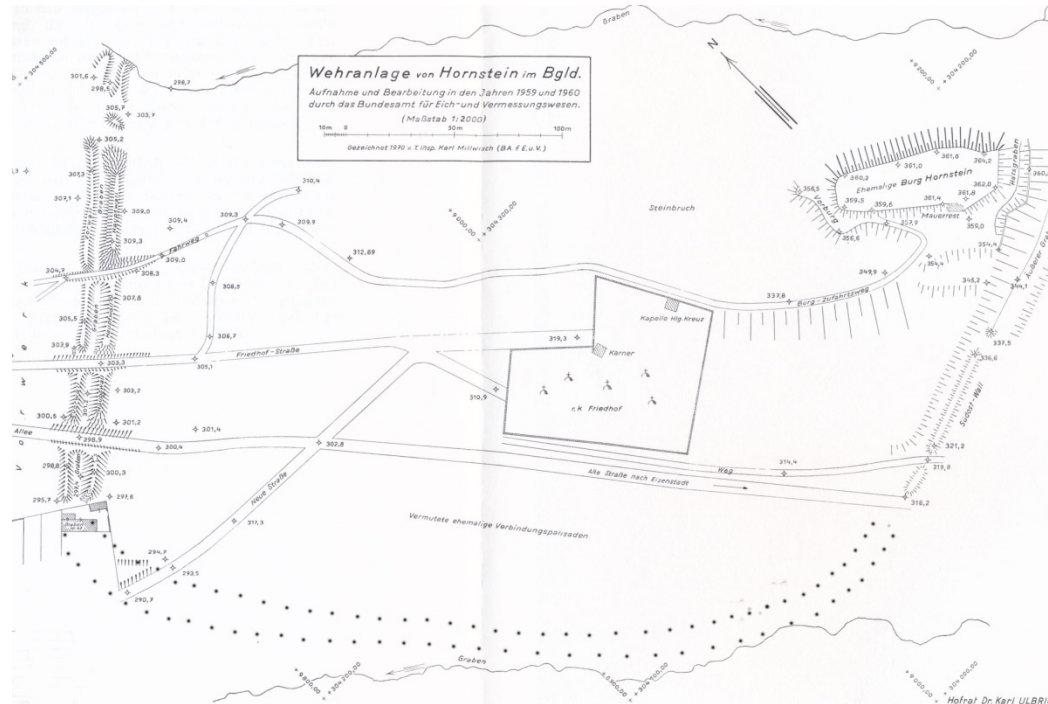
# Die Böhmisches Bruderschaft



Die böhmischen Hussiten waren in den Glaubenskriegen von 1420-1434 gegen katholische Herrscher so erfolgreich, dass sie anschließend in fast ganz Europa als Söldner angeworben wurden. Das böhmische Fußvolk wurde aber immer mächtiger und gründete schließlich sogar Bruderschaften gegen seine Kriegsherren. Im Urbar von 1448 wird ein Wenczeslaw als Verwalter der Herrschaften Hornstein und Pottendorf erwähnt, der den Hornsteiner Zehent sogar selbst verbrauchen durfte und

nur die Korn- und Heuernte an seinen Herrn König Ladislaus nach Wiener Neustadt abliefern musste. Dieses Korn war laut diesem Urbar vom Hornsteiner Burghauptmann Blasko geliefert worden.

# Wehranlage 1448



Dieser Burghauptmann Blasko dürfte auch für den Bau der Vorburg, eines typisch hussitischen „Tabors“, verantwortlich sein, in dem die Söldnertruppen und ihre Beute untergebracht wurden, da die Burg als Befestigung verteidigungsmäßig nicht mehr brauchbar war.

# Auflassung der Burg



Die Burg als solche wurde nach dem Abzug der Söldner 1464 nicht mehr aufgebaut, da die späteren Herren von Hornstein entweder in Pottendorf oder in Seibersdorf residierten.

1561 hieß es über das Schloss Hornstein:

**„Dasselbige ist vill Jar her zerstert gewesen vnnd noch ödt, auch lanngge Zeith hierr niemandt darauf vnderhaltung gehabt noch darin gewondt, ist ietzt allain ain Stainhauff“**

1647 hieß es“: **„Oedt Schloß der Herrschaft Hornstain. Obwoll Schloß zerstört und öedt:**

**so ist doch desselbigen Herrligkheit und Freyheit zur Erbauung eines anders Schloßes, somit das alda vorhandne alte Gemäuer und großer Vorrath von Stainen, woher jüngst darauf erbauten Kürchl, 2 Stuben, Kammern, Keller, Kuchl und Stallung zusamben per Pausch fl. 2000.-“.**

# Restbauten 1647

Es waren also noch um 1647 auf der Burg noch zwei Stuben, eine Küche, Kammern, Keller und Stallungen benutzbar.

Daneben existierte hier noch eine dem Hl. Joseph geweihte Kapelle, zu der noch in der ersten Hälfte des 17. Jhs. zahlreiche Wallfahrer kamen.

Das Altarbild aus Loretto, das angeblich die Ruine Hornstein darstellt, stammt aus 1700, es ist sicherlich ein Symbolbild für Schloss und Dorf Hornstein, wobei die Ruine die Herrschaft, die Häuserzeile links die Siedlung darstellen soll.



# Die Meierhofmauer

1674 bat der Verwalter der königlichen Güter in Pottendorf Kaiser Leopold I., der als König von Ungarn Grundherr der Herrschaft Hornstein war, um die Errichtung einer Steinmauer rund um den Meierhof.



Der bestehende Holzzaun werde „ **... von den Vnpändigen Croaten Volkh alle Jahr zerrissen ...**“. Er schlug vor, dazu die steine „ **... bey den alten ganz öden vnd vorhin ruinirten schloß ...**“ zu verwenden.

Der Kaiser entschied jedoch, dass „ **... die Einfangung des Hornstainischen Mayrhofs Vorgeschlagener massen gewilliget worden; dadurch die stain nicht von alten Schloß sondern ander werdig hin vnd wider zusambengebracht werden sollen.**“

# St. Anna-Kapelle im Ort

Brauchbare Bauteile der Anlage – zumindest der Josephs-Kapelle – dürften 1677 für die Reparatur der 1550 neu errichteten Dorfkapelle St. Anna verwendet worden sein, da die Pfarrer der Herrschaft Hornstein vorschlugen, das alte



***„... St Anna genantes Capellel im Markht, so auch sehr Klein Vnd baufällig ... hiezue weren die Stein von der eingefallnen St: Josephs Capelln zu brauchen vnd leichter Vom Berg herab alß hinauf zubringen ...“*** zu erweitern und zu sanieren und ersuchten den damaligen Grundherrn Gottlieb von Windischgrätz, auch Kaiser Leopold I. um einen Beitrag von etwa 300 Gulden anzubetteln.



# Das Herrenhaus



Im Jahr 1680 legte Gottlieb von Windischgrätz der NÖ Hofkammer einen Finanzbericht vor, in welchem er beklagte, dass es „ ... **wegen der Croathen nächtlichen einsteigen erfordert, eiße gätter vor die fenster in den Herrenhaus zu hornstain**

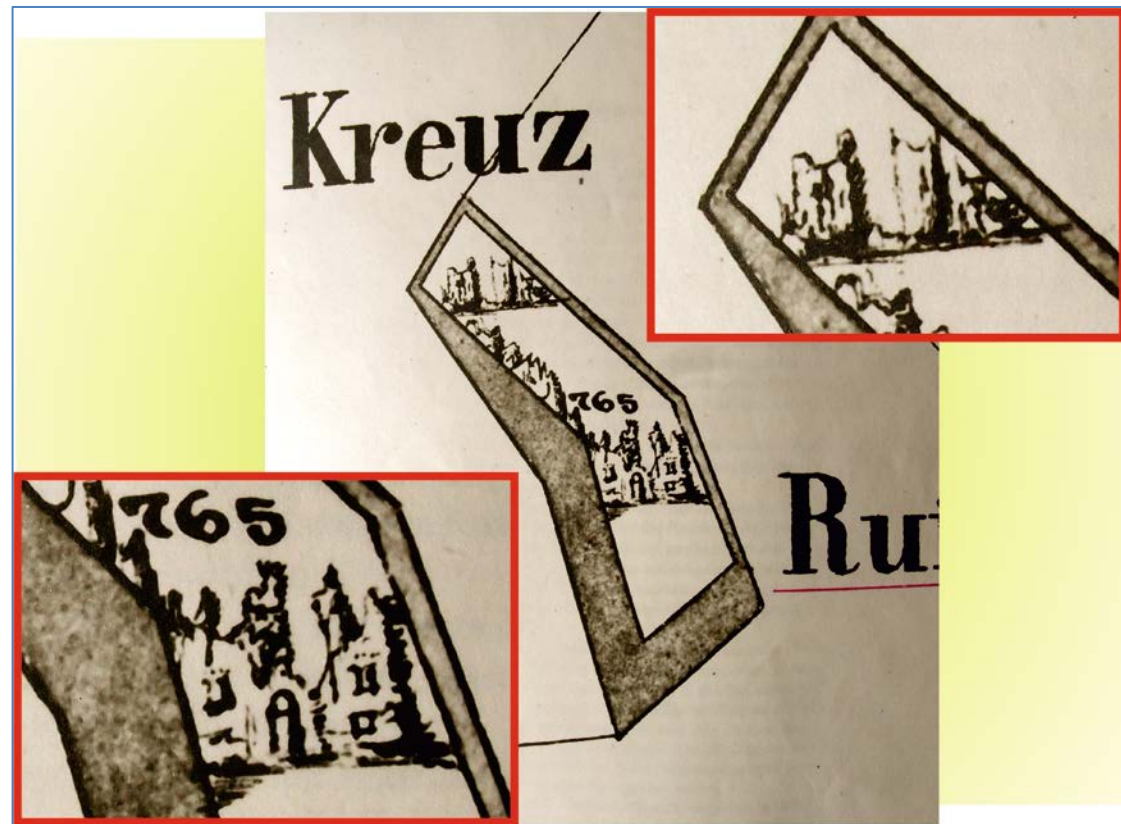
***machen zu lassen ... “, weiters hatte dem „ ... Gerichtdiener eine neue wohnung in dem Herrnhauß allda erbauth werden müessen, weillen die Croathen ihn in Markht nicht leyden und überall bedrohlich gewesen seyndt.“***

# Verfall nach 1776

Von 1775 an wurden noch brauchbare Baumaterialien für die neue Dorfkirche in der Ortsmitte verwendet, danach kam es zum völligen Verfall der Burganlage.

1835 wurde die Anlage nur mehr als Turm-Ruine bezeichnet, 1856 sind noch einige Türme in der Kataster-Karte eingezeichnet.

Wann der Steinbruch am Schlossberg angelegt wurde, ist unbekannt; bei der Vermessung 1959 wurde jedenfalls nur mehr ein einzelner Mauerrest der Burg festgestellt.



# Urbarialweide ab 1863

Urbarialisten (= abgabenpflichtige Bauern) erhielten vom Grundherrn Lehensgründe, für die sie Abgaben (Getreide, Hühner, Eier, Geld) zu leisten hatten. Nach der Bauernbefreiung von 1848 wurden Leibeigenschaft und Urbarialverband aufgehoben. Bis 1863 konnten in Hornstein die früheren Untertanen ihre Gründe gegen eine festgesetzte Entschädigung käuflich erwerben. Weide und Wald blieben im Gesamteigentum der Landwirte und bildeten die „Urbarialgemeinde“.

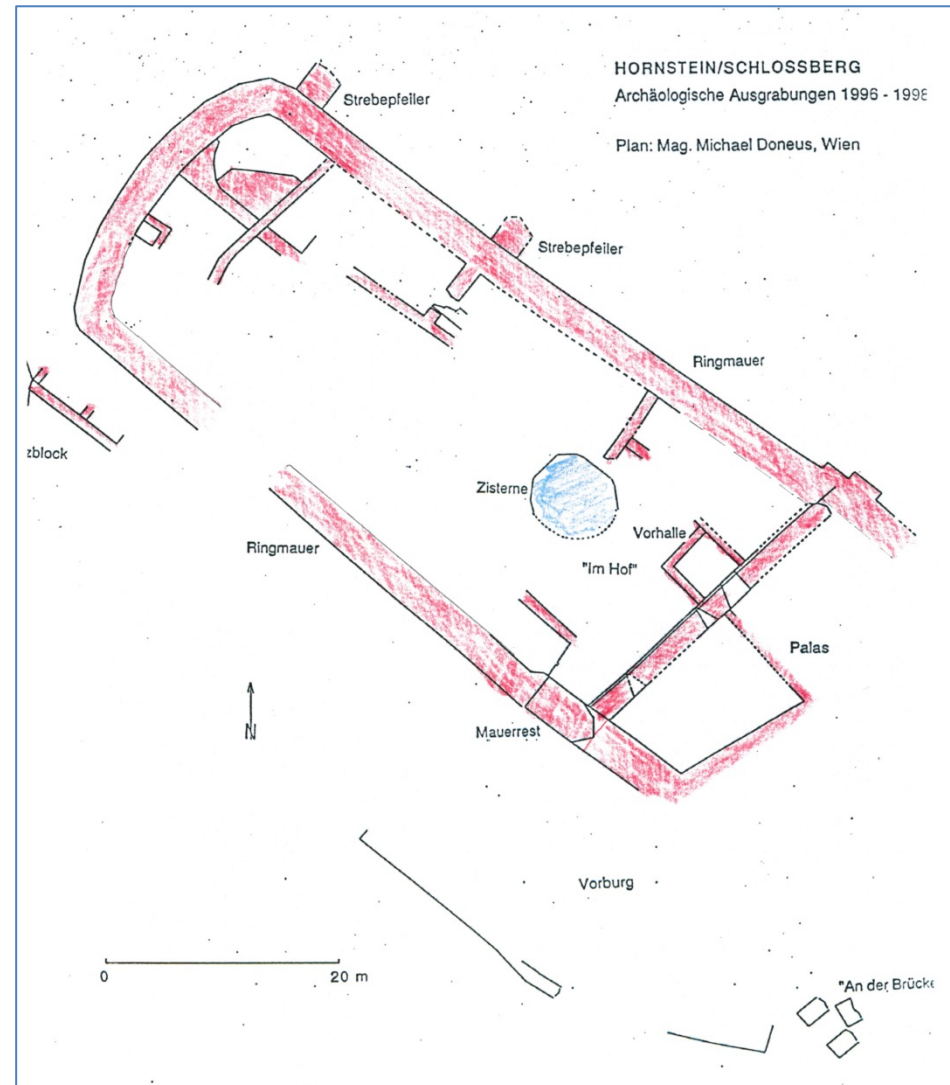
Im Grundbuch 1856 wurden die Besitzverhältnisse angegeben, die für die Steuerbemessung nötige Katastralvermessung der Grundstücke wurde 1857 durchgeführt. Die Gründe rund um den Schlossberg wurden als gemeinsame Weidefläche der Urbarialgemeinde genutzt.



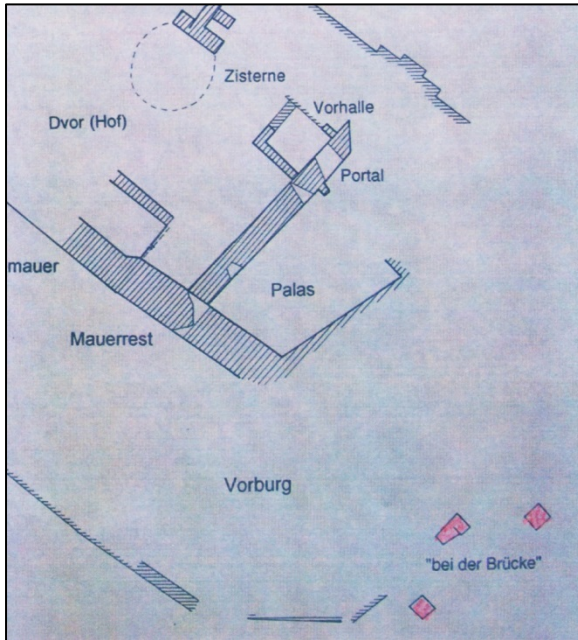
# Ausgrabungen 1996-1998

Im Rahmen der archäologischen Ausgrabungen auf der Burg Hornstein in den Jahren 1996 bis 1998 unter Dr. Sigrid von Osten erstellten Mag. Michael Doneus und Mag. Roland Hofstätter Grabungsskizzen der Burg, welche Umrissse von etwa 80 Metern Länge und 30 Metern Breite erahnen lassen.

Welche Gebäudeteile auf dem Gebiet des Steinbruchs lagen, ist nicht mehr feststellbar.

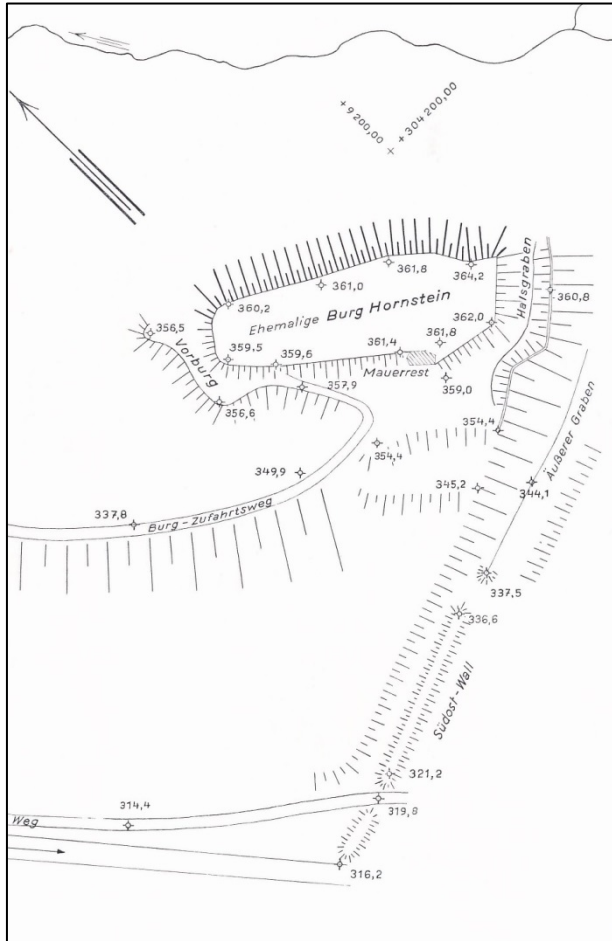


# Das Brückenlager



Die Reste eines Brückenlagers, die bei den Grabungen entdeckt wurden, beweisen, dass über den Halsgraben im Südosten der Burganlage eine Brücke auf den Kamm des verlängerten Schlossbergs in Richtung Eisenstadt führte.

# Die Wehranlage nach Südosten



Der Südostwall und der äußere Graben führen von der heutigen Lindenallee bis zum Halsgraben, wo bei der Kote 362,0 das Brückenlager zu finden ist.



# Die Geländesituation heute



# Die Weiße Brücke

Damit erhält diese mittelalterliche Rundbogen-Brücke einen Sinn, da sie bei einem Angriff den schnellen Rückzug der Besatzung auf die Burg ermöglichte. Der heute noch teilweise sichtbare Weg, der vom Bergkamm nach Süden ins Tal führt, führt geradewegs zum Ende der „Neuen Lindenallee“ und mündet in die



Weiße Brücke, die 1967 leider eingeebnet wurde. Diese lag auf der kürzesten und deshalb wichtigen Route Eisenstadt-Wien, der auch von Wagen befahren wurde. Die oberhalb gelegene Burg (bereits unter den Kanizsai ein Vorwerk der Residenz Eisenstadt) beschützte Brücke und Straße. Der heute bestehende Weg auf die Burg hinter dem Friedhof war also nicht der einzige Zugang.



# Der Weg nach Eisenstadt



Nach der ehemaligen Weißen Brücke und der Kreuzung mit der Neuen Lindenallee von 1845 führt heute noch ein Graben in Richtung der Burg.



Dieser Graben war im Mittelalter der Weg zur Burg.

# Der Halsgraben heute



Der Halsgraben zwischen dem Burgberg (links) und dem Gegenhang (rechts) ist heute noch vorhanden.



Der Gegenhang wurde mit Absicht abgetragen, um den Halsgraben tiefer zu machen.

# Die zwei Wege auf die Burg

Der heute nicht mehr durchwegs sichtbare Weg auf die Burg aus Richtung Eisenstadt führte also von der Weißen Brücke weg zum Halsgraben und zur Burgbrücke.



Der heute noch sichtbare Weg auf die Burg führte vom Ort weg am Friedhof mit der Pfarrkirche vorbei – erst im Jahr 1734 wurde dort die Alte Lindenallee angelegt.

# Grabungsergebnisse

Ergebnisse und Funde der Grabungen auf dem Schlossberg werden im nächsten Kamingespräch von Dipl.-Päd. Stefan Matkovits präsentiert werden.



# Quellenangaben und Bildnachweis

## Quellenangaben:

Ernst, August: Geschichte des Burgenlandes, Wien 1991

Gruszecki, Die „terre Zorm“. In: Burgenländische Heimatblätter. Eisenstadt 1953. S 185-186.

Gruszecki, Oskar: Zur Vorgeschichte der Herrschaft Eisenstadt. In: Burgenländische Heimatblätter. Eisenstadt 1957. S 15-20

Hornstein 1271-1971. Ein Gang durch die Geschichte. Hornstein 1971

Lindeck-Pozza, Irmtraut: Das Urkundenbuch des Burgenlandes. Aus: Südostdeutsches Archiv, Bd. 24/25, 1981/1982.

Matkovits, Stefan: Die Geschichte der Burg Hornstein. Fachbereichsarbeit. Mattersburg 1998.

Mohl, Adolf: Hornstein und seine Besitzer. Uebersetzt von Adolf Bogati (in Fortsetzungen).

In: Das Burgenland, Nr. 18 (145), 4. Jahrgang, Eisenstadt, 4. Mai 1930 – Nr. 36 (163), 4. Jahrgang, Eisenstadt, 7. September 1930.

Nagy, Imre: Sopron vármegye története. Oklevéltár. Band I. Sopron 1889.

Nagy, Imre: Sopron vármegye története. Oklevéltár. Band II. Sopron 1891.

Regesta Imperii. [www.regesta-imperii.de](http://www.regesta-imperii.de)

Wikipedia: diverse Artikel zur ungarischen Geschichte

## Bildnachweis:

Austria-Forum, Geschichtsatlas Magyaren, Wien 2009

Basilika Loretto

GIS-Burgenland

Public Domain: diverse Bilder

[www.leithaprodersdorf.at/de/sehenswuerdigkeiten/das-gschloess/](http://www.leithaprodersdorf.at/de/sehenswuerdigkeiten/das-gschloess/)

[www.pastperfect.org.uk/sites/wark/images.mandb.html](http://www.pastperfect.org.uk/sites/wark/images.mandb.html)

<http://www.mannersdorf-leithagebirge.gv.at/>

A photograph of a stone fireplace with a fire burning inside. The fireplace is made of light-colored stone and has a dark metal handle on the right side. The fire is bright and warm, with several logs of wood burning. The text 'Danke für Ihre Aufmerksamkeit' is overlaid on the image in a large, dark, serif font.

**Danke  
für Ihre  
Aufmerksamkeit**